

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 19. September 1911 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXXI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. September 1911 (Nr. 214) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 198 „Obchodnické zájmy“ vom 13. September 1911.
- Nr. 175 „Pozor“ vom 13. September 1911.
- Nr. 37 „Prawo ludu“ vom 15. September 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Die Erzeffe in Wien.

Das „Fremdenblatt“ hebt in einer Besprechung der Ereignisse vom Sonntag die bewundernswerte Langmut hervor, mit welcher Polizei und Militär vorgegangen sind. Troßdem spreche der sozialdemokratische Aufruf von einer „Reaktion, die danach lechzt, diese Bewegung gegen die Teuerung in einem Blutbad zu ersticken“. In der ganzen sozialdemokratischen Parteivertretung sitze kein einziger Mann, der nicht wüßte, daß hier der Wahrheit größlicht ins Gesicht geschlagen wird. Nichts werfe ein so grelles Licht auf den Charakter und den Zweck der Demonstration, wie die Resolution, die zu beschließen, die Arbeiter zu Tausenden vor das Rathaus mußten. Sie mußten kommen, um ihr Leben in Gefahr zu bringen, um den sozialdemokratischen Abgeordneten ein von diesen selbst aufgestelltes Wohlverhaltenszeugnis auszustellen. Die Massen, die angeblich aufgebeten wurden, um ihre Lage zu verbessern, wurden pföflich in den Dienst kleinlichster Mandatspolitik gestellt. Die gesamte reife Bevölkerung verurteilt die sonntägigen Ausschreitungen.

Die „Neue Freie Presse“ spricht die Hoffnung aus, daß nunmehr die Besonnenheit zum Durchbruche kommen werde. Die Regierung und die Gesetzgebung müssen aber nunmehr ernstlich auf Abhilfe der Not trachten. Die traurigen Vorkommnisse haben warnend gezeigt, daß die „strengere Auffassung“ Ungarns nicht weiter eine undurchdringliche Mauer um Osterreich ziehen kann. Auch die Bewohner Budapeßts leiden unter der Teue-

rung. Wer bürgt dafür, daß die Woge, die von Frankreich nach England gedrungen ist und sich nun über Osterreich ergießt, nicht in der nächsten Zeit nach Ungarn hinüberdrängt? Was Graf Khuen für Osterreich tut, geschieht deshalb zugleich auch für die andere Reichshälfte. Die Verteidigung des ungarischen Vetos gegen die Fleischeinfuhr würde Unglück über die ganze Monarchie bringen.

Die „Zeit“ meint, es hätte zu solchen Ausbrüchen der Raserei in Wien nicht kommen müssen, wenn rechtzeitig etwas geschehen wäre, um die offenkundige Aufregung der Bevölkerung zu beschwichtigen. Wenn das Volk das Vertrauen wiedergewinnen soll, daß die Staatsgewalt ihm zu helfen bereit sei, dann darf diese Staatsgewalt ihm nicht nur die ordnungsmachende Faust, sie muß ihm endlich auch faßbar die hilfsbereite Hand zeigen. Die sofortige Zulassung der argentinischen Fleischeinfuhr — ob mit oder ohne ungarische Erlaubnis — das wäre zum Beispiel so ein gemeinverständliches Beruhigungsmittel.

Die „Osterreichische Volkszeitung“ betont, daß die pöbelhaften Ausschreitungen des Sonntags in keiner Weise zu entschuldigen oder auch nur zu beschönigen seien. Aber die Verwaltungsbehörden mögen bedenken, daß der beste Vorgang zur Verhinderung von Unruhen in der Entfernung der Ursachen des Massenelends zu erblicken ist. Säbel und Kugel haben ihre Schuldigkeit leider reichlich getan, jetzt kommen die volkstümlichsten Maßregeln an die Reihe.

Das „N. Wiener Extrablatt“ fordert von der Regierung und dem Parlamente, sich die Ereignisse vom Sonntag zur Warnung sein zu lassen. Es gibt Mittel, die Teuerung zu lindern, nur muß die Regierung die Courage haben, sie zu ergreifen, und das Parlament den Willen, zu arbeiten. Das sind die einzigen Lehren dieses verhängnisvollen Sonntags.

Die „Reichspost“ schreibt, die Beglückungsmethoden der Sozialdemokraten seien nun vor Wien und ganz Osterreich sichtbar demonstriert worden. An den Händen ihrer Führer klebe das Blut verheßter, irreführender Menschen. Jetzt heiße es rasch die Wiener Bevölkerung in eifriger Versammlungsarbeit für die kommenden Gemeindevahlen rüsten. Es gilt, die Schulfürmer und

Lichterzerstörer abzuwehren und zu sorgen, daß die Finsternis, die heute über dem feiner Lampen beraubten Ottakring liegt, nicht über ganz Wien mit aller Macht hereinbricht.

Das „Neue Wiener Journal“ plädiert für die Gewährung eines ausgiebigen Notstandskredits für Wien. Hat die Regierung immer die Verpflichtung gefühlt, der bäuerlichen Bevölkerung, wenn es Not tat, mit Millionen beizuspringen, dann übertrage sie dieses löbliche Prinzip einmal auf den Notstand der Städtebewohner. Ein Notstandskredit von fünfzig Millionen ist das mindeste, was benötigt wird.

Das „Deutsche Volksblatt“ erklärt, der 17. September werde für alle Zeiten ein Tag der Schande in der Geschichte der sozialdemokratischen Partei Wiens bleiben. Ihre Führer müssen als die intellektuellen Urheber der Revolte vom Sonntag betrachtet werden und man würde sich keines Justizmordes schuldig machen, wenn man sie beim Kragen fassen und für das büßen lassen würde, was unter dem Vorwande einer Demonstration gegen die Teuerung geschehen ist.

Das „Vaterland“ weist auf die revolutionären Rufe hin, die bei der sonntägigen Demonstration gefallen sind, und fragt: Warum fand man nicht den Mut, mit eiserner Unerbittlichkeit sich dem Diktate der Loge entgegenzustellen, als sie die Monarchien Europas zugunsten einer Gesellschaft von Verbrechern und Mördern am Tajo in ihre Rehe zog? Warum sagte man nicht, der Mord eines Königspaares bleibe ein Verbrechen, auch wenn die Rußnießung solcher Frevelthat bereits seit acht Jahren genossen werden konnte? Warum stützte man das Heer des Halbmondes, als es dem den Eid der Treue brach, den es ihm geschworen?

Die „Arbeiterzeitung“ fordert die Herrschenden auf, die Lehren des Sonntags zu beherzigen. Mit blutigen Repressalien könne man verzweifelte Menschen nicht beruhigen. Wenn die Herrschenden Ruhe in Osterreich haben wollen, dann müssen sie dem Volke das verlorene Vertrauen wiedergeben, daß zur Vinderung seiner Not geschehen wird, was geschehen kann.

Fenilleton.

Arminius.

Eine Komödie von Henry Wenden.
(Schluß.)

Wenig später war die Lampe gelöscht, und die ganze Familie lag im Bett. Aber nicht lange darauf begann der Hahn zu krähen, trotzdem es doch stockfinster in dem Kellerloch war.

„Ruhig!“ rief es vom Bett her. Aber der Hahn lehrte sich nicht daran und krähte weiter.

„Also det jeht nich“, entschied der Mann.

„Ne“, stimmte seine Frau zu, „det Bieft weckt ja det ganze Haus uff.“

„Ja wern kalt machen“, erwiderte er und stand auf.

„Nich schlachten“, bat Riekchen verschlafen.

Aber die Mutter gab ihr einen Stoß: „Halt's Maul, dumme Föhre.“

Und schon griff der Mann nach einem Messer.

Am nächsten Mittag war Festessen. Nachher saßen die Eltern stillbergnügt, und sogar Riekchen hatte sich trösten lassen und spielte mit einem kleinen vernickelten Metallring, den die Mutter am rechten Fuß des geschlachteten Hahnes gefunden und ihr gegeben hatte. Jetzt hielt sie ihn hin und fragte: „Wat steht da druff?“

Der Vater nahm den Ring und las mühsam in kleiner Schrift: „Arminius“. Er lachte auf: „Det is doll! Nu jeben se sogar schon det Federvieh Namen! Un noch dazu sone verrückte!“

Die Frau machte eine verächtliche Handbewegung: „Wenn de Leute keene Sorjen haben!“

„Recht haste“, sagte er. „Aber weefte, Ende jut, alles jut! Ja jeh jeht in de Budike und hol uns nen Schnaps.“

Er trat aus dem dunklen Keller in die Helle des Tages und ging langsam daher mit der Haltung eines Mannes, der vollkommen zufrieden ist und mit niemand tauschen möchte.

An der Ecke streiften seine Blicke zufällig eine Anschlagssäule und daran ein Plakat, auf dem großmächtig: „100 M.“ gedruckt war. Gedankenlos blieb er stehen und las. Aber schon nach den ersten Worten durchfuhr es ihn wie ein Blißschlag. Sein Herz stand eine Sekunde still und hämmerte dann so grausig, als ob es alles zerschmettern wollte. Schwarze und rote Punkte tanzten vor seinen Augen. Ihn schwindelte, und er mußte sich an der Säule stützen. Als sich endlich sein Blut ein wenig beruhigt hatte, las er noch einmal.

Ja, da stand es — grauenvoll — fürchterlich — niederschmetternd:

„100 M.“

Großer edler Zuchthahn — preisgekrönt! — entkommen. Erkennungszeichen: am rechten Fuß vernickelter Metallring mit Inschrift „Arminius“. — Abzugeben gegen obige Belohnung Treptow, Almenstraße 45, Villa Carola.

Er faßte sich an die Stirne. Sie war naß von Schweiß. Hundert Mark! Und er hatte das Tier getötet, hatte es aufgeessen! Ordentlich übel wurde ihm bei dem Gedanken. Hundert Mark! Unwiederbringlich verloren! Wie zerschlagen kam er sich vor. Er hätte weinen mögen. Ja, weinen. Oder alles zerschmeißen. Was sollte er nun tun? Was würde seine Frau jagen? Ach du lieber Gott! Und verheimlichen? Das ging ja auch nicht. Nein, nein, es nuzte alles nichts. Hundert

Mark! Er stöhnte laut auf. Dann wankte er völlig gebrochen heim.

Als er wieder in dem Kellerloch war, sank er auf einen Stuhl. Und auf alle Fragen von Frau und Kind knirschte er nur immer: „Sone Jemeinheit! Sone Jemeinheit!“

Endlich erzählte er. Anfangs verstand seine Frau gar nicht. Aber als sie zuletzt endlich begriff, begann sie zu schluchzen und jammerte immerfort: „Re son Unjlid! Hundert Mark! Son Unjlid!“

So saßen sie eine Weile und trauerten. Die Schüssel mit den Bratenresten stand noch auf dem Tisch. Die Frau nahm einen Knochen in die Hand und betrachtete ihn, als ob sie dadurch den Hahn wieder zusammensetzen könnte: „Det war'n Been.“

„Da is er jestern noch druff geloosen“, meinte Riekchen.

„Re son Unjlid! Son Unjlid!“

Den Vater aber überkam jetzt eine Wut. Er schlug mit der Faust auf den Tisch und brüllte: „Is det nu Jerechtigkeit? — Ja frage, is det Jerechtigkeit? — Wenn man — un man kriegt nu wirklich eenmal Fleeßch, denn kost det Hundert Mark! En eenziger Braten! — Aber id sage ja immer: Wir arme Leute müssen alles teurer bezahlen. Uff uns jeht allens aus! Sone Jemeinheit!“

Er bekam keine Antwort. Und er verfiel allmählich wieder in stumpfes Hinbrüten. Seine Frau hatte auch keine Träne mehr, murmelte nur in kurzen Zwischenräumen beinahe mechanisch: „Re son Unjlid! Hundert Mark! Son Unjlid!“

Und in einer Ecke kauerte Riekchen und flüsterte mit stillen, ernstesten, traurigen Augen ganz leise, bloß für sich: „Ja hab et jleisch jesacht, Vater joll det Vieh nich schlachten. Ja hab et jesacht —“

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. September.

Minister des Außern Graf Aehrenthal hat namens der gemeinsamen Regierung sowie der beiderseitigen Regierungen der russischen Regierung das Beileid anlässlich des Ablebens Stolypins ausgedrückt. — In einer Würdigung der Tätigkeit Stolypins betont das „Fremdenblatt“, daß er alle seine Kraft einsetzte, um das Staatschiff gegen die Extremen der Linken wie der Rechten auf der Bahn des den natürlichen Bedingungen angepaßten Fortschritts zu steuern. Der trübseligen Weisheit, daß man es nicht allen recht machen könne, ließ er keinen Einfluß auf seine Arbeits- und Entschlußfreudigkeit. Die aufrichtige Teilnahme, welche in der ganzen Kulturwelt sich zeigte, als die ersten Nachrichten von dem verbrecherischen Anschlag auf Stolypins Leben eintrafen, wird jetzt in noch verstärktem Grade zum Ausdruck kommen. — Die „Neue Freie Presse“ sagt, Stolypin wollte Rußland allmählich gesund machen, und er sei jetzt selbst als Opfer des Terrorismus, den er auszrotten wollte, gefallen. Er werde in der Entwicklungsgeschichte Rußlands immer als eine ansehnliche Gestalt genannt werden. Es sei nichts Geringes, nach schweren Katastrophen einen Neubau in einem Lande zu beginnen, das in seiner Vergangenheit nur den starren Absolutismus gekannt hat. Man wird seinem Andenken große Ehren erweisen, und auch seine Gegner werden zugestehen, daß mit ihm ein Mann gefallen ist, der sein Vaterland, das alte Rußland, ehrlich und stark geliebt hat. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Stolypin war in seiner Art gewiß ein pflichtgetreuer Verwalter seines Amtes, wie er und seine Partei es auffaßte. Ob die Methode die rechte war? Der gewaltfam herbeigeführte Tod Stolypins spricht dagegen. Er, der sich rühmte, der schweren inneren Bewegung, die der russisch-japanische Krieg im Zarenreich entfesselt hatte, Herr geworden zu sein, fiel schließlich als ein Opfer des Terrors. — Das „Neue Wiener Journal“ schreibt, Stolypin wollte nach den asiatischen Ministern, die ihm vorangingen, der Europäer sein. Er war es in seinen Phrasen und in allem, was äußerlich war, nie aber in seinen Taten.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Das neu erschienene Blatt „Hifmet“ veröffentlicht einen Aufruf an den Sultan, worin unter Betonung der Unfähigkeit des gegenwärtigen Kabinettes und der Gefahren, die die Türkei angeht, die Absichten Italiens auf Tripolis laufe, die sofortige Einberufung des Parlaments gefordert wird. — Wie verlautet, erhielten die tripolitanschen Behörden die Weisung, den Italienern keine unnötigen Schwierigkeiten zu bereiten und Zwischenfällen auszuweichen, dabei jedoch die Handlungen der Italiener zu überwachen.

Wie verlautet, hat Griechenland der Pforte einige Kompensationen politischer Natur bezüglich der Balkanangelegenheiten angeboten für den Fall, daß die Pforte das Kommissariatsstatut für Kreta anerkennen wolle. Die Pforte habe geantwortet, sie könne Griechenland nicht als an der Kretafrage interessiert anerkennen. — Die kretische Nationalversammlung, die am 14. Septem-

ber ihre Beratungen wieder hätte aufnehmen sollen, dürfte keinesfalls vor dem 14. Oktober wieder zusammentreten. Die Bevollmächtigten aus den Eparchien Candia und Lasithion, welche meist der Opposition angehören, hatten sich in Canea überhaupt nicht eingefunden und vom Führer der Opposition, Michelidakis, war aus Candia ein Telegramm an die provisorische Regierung eingetroffen mit dem Vorschlage, den Wiedereintritt der Nationalversammlung in die zweite Oktoberhälfte zu verschieben, da wichtige politische und nationale Gründe dafür sprächen. Michelidakis, mit dessen Vorschlage sich die provisorische Regierung und die Regierungspartei schließlich einverstanden erklärten, soll unter anderem geltend gemacht haben, es sei nicht opportun, daß die Nationalversammlung beim Ablaufe des Oberkommissariats Zaimis bereits in Tagung begriffen sei.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie man einen Ehemann behandelt.) Ein allgemein gültiges Rezept für ungetrübt glückliche Ehen hat noch niemand gefunden, aber einige lustige und beachtenswerte Winke, wie man einen Ehemann behandeln soll, hat eine kluge und reizende Französin zu verraten, die nicht wenig darauf stolz ist, den Erwählten ihres Herzens restlos glücklich zu machen und dabei möglichst angenehm und unauffällig ein klein wenig unter den Pantoffel zu bringen. Ja, wenn man ihren Worten glaubt, gibt es für eine kluge Frau nichts Einfacheres, als einen Ehemann richtig zu behandeln. Vor allen Dingen hüte man sich vor dem Ideal: „Ich blieb mir von vornherein darüber klar, daß mein Mann genau so ist wie andere Männer, ich wußte, daß er ein menschliches Wesen ist und war von vornherein bereit, jüngsten seiner menschlichen Vorzüge unaussprechlich kleine Schwächen zu übersehen. Und so blieb mir der schlimmste Feind einer jungen Ehe erspart: die Enttäuschung. Ich weiß aber auch, daß alle wirklich guten Männer in ihrem Innersten etwas vom Wesen eines Jungen tragen, sie sind im Grunde nur ausgewachsene Jungen, die mit etwas Takt und Feingefühl und bisweilen mit einer kleinen Dosis Festigkeit leicht zu leiten sind. Sie wollen ein wenig „bemuttert“ werden, sie lieben es auch — mit Maß! — ein wenig verhätschelt und geschmeichelt zu werden, aber sie verlangen von Zeit zu Zeit — von der Frau einen festen Willen. Dieser kindliche Instinkt ist besonders bei jüngeren Männern entwickelt: behandle deinen Geliebten wie einen Jungen, und er wird so glücklich sein, als er dich lieb hat. Die junge Frau möge sich vor allem hüten, gewaltfam die Fäden zu zerschneiden, die den Mann mit seiner Vergangenheit verknüpfen. Mein Ehrgeiz war es, meinem Mann ein Heim zu bieten, in dem sich die Bequemlichkeiten eines Junggesellen mit den Vorzügen eines wirklichen Heims verschmelzen. Und so ermutigte ich ihn, seine Freunde so oft mitzubringen, als er Lust hatte, ich hieß sie herzlich willkommen, und bald waren sie auch meine Freunde. Und dann erlaubte ich meinem Mann nicht nur, sondern ermutigte ihn, wann und wo er immer wollte, zu rauchen, ja sogar im Schlafzimmer. Einer meiner wichtigsten Grundsätze war: Laßt den Mann mit Haushaltsangelegenheiten zufrieden. Ich kann diese Sorgen allein tragen, und er hat in seiner Arbeit und seinem Geschäfte genug Sorgen. Die junge

Frau hüte sich auch davor, sich als Vertraute in die Geschäftsangelegenheiten des Mannes einzudrängen. Kommt er mit seinen Sorgen: dann schön und gut, indem man sie teilt, leistet man ihm Hilfe. Kommt der Mann abends müde und abgearbeitet heim, so bin ich fröhlich und vergnügt, kein unangenehmes Gespräch darf seine Mahlzeit stören. Man sagt oft, der Weg zur Liebe des Mannes führe durch den Magen, und es ist sicherlich etwas Wahres daran. Ich jedenfalls weiß, daß ein wohlgefättigter Mann viel leichter zu behandeln ist als ein anderer, und darum: Nimm im Küchenzettel Rücksicht auf seine kleinen Vorlieben; die kleine Mühe bringt dir großen Lohn. Das Allerwichtigste ist: Sei niemals eifersüchtig. Wenn mein Mann eine andere Frau hübsch findet, so freue ich mich darüber, und wenn sie ihm zulächelt, so freue ich mich noch mehr, denn dieses Lächeln ist mir ein Beweis, daß ich einen begehrenswerten Mann zum Lebensgefährten erwählte und ist eine stumme Anerkennung meiner Wahl. Kommt aber ein kleiner Zanf, so trage ihn gleich und gründlich aus und lege nicht einen Rest der Verstimmung zurück, um ihn am nächsten Tag zu servieren. . . .“

— (Hunde als Wächter im Louvre.) Die Gänse, die einst das römische Kapitol bewachten und durch ihr Schnattern die ewige Stadt vor den Galliern retteten, erhalten nun Nachfolger: die Hunde des Pariser Louvre. Der neue Direktor dieses so schwer geprüften Museums, Pujalet, hat eine ingenieure Idee gehabt. Er wird nun zur Bewachung der Kunstwerke auch Polizeihunde verwenden. Die Wächter werden bei ihren nächtlichen Runden, die sie durchs Museum machen, um sich etwa verborgen haltende Verbrecher aufzuspüren, von zwei Hunden begleitet werden. Vergeblich werden fernerhin die Diebe versuchen, sich in den dunklen Ecken oder hinter den großen Sarkophagen der Antikenabteilung zu verbergen, die Witterung der Tiere wird sie sogleich aufspüren. Zwei prächtige Polizeihunde, Jacques und Mylord, sind bereits zu Wächtern des Louvre ausersehen. Sie sollen noch einer besonderen Dressur unterworfen werden, und das erscheint auch nötig, denn es würde sicher den Bildern nicht gut gehen, wenn die Hunde etwa einmal an ihnen im Ueberifer die Schärfe ihrer Zähne probieren sollten.

— (Zwei Jäger von einem Adler angegriffen.) In Pariser Blättern macht folgende Jagdgeschichte Aufsehen. Danach standen am letzten Sonntag zwei Jäger namens Bellet und Gay auf einem in der Marseiller Bannmeile gelegenen Grundstück, um sich auf die Jagd zu begeben, als sie plötzlich von einem mächtigen Adler attackiert wurden. Das Tier stieß lotrecht auf die Männer herab. Sie setzten sich zwar nach Kräften zur Wehr, konnten aber wegen der Nähe des Tieres und aus Furcht, sich selbst gegenseitig zu verletzen, nicht gleich Gebrauch von ihren Gewehren machen. Endlich wurde das wütende Tier durch einen wohlgezielten Schuß zur Strecke gebracht. Es maß von einer Flügelspitze zur andern anderthalb Meter.

— (Der Chicagoer Millionär und Philanthrop) Dr. D. A. Pearsons schießt seinen Wunsch, bettelarm zu sterben, jetzt erfüllt. Vor einigen Jahren noch hatte Pearsons ein Vermögen von 7.000.000 Dollar. Er hatte aber schon vorher, nach dem Tode seiner Gattin, den Entschluß gefaßt, noch bei Lebzeiten sein ganzes Geld wohltätigen Zwecken zuzuwenden und seinen Lebensabend in einem Sanatorium in Hinsdale bei Chicago zu beschließen. Nach und nach setzte er seinen Entschluß in die Tat um; schließlich blieb ihm nur noch sein luxuriös eingerichtetes, auf 25.000 Dollar bewertetes Heim in

Der stille See.

Roman von H. Courths-Mahler.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er lächelte — ein bißchen gütig überlegen, wie er ihr immer begegnete.
 „Soll das heißen, daß du mich los sein möchtest?“
 „Nein, ich glaube nur, daß du mit meinem Vater noch zu sprechen hast.“
 „Das soll auch noch geschehen. Wie ich sehe, störe ich bei der Lektüre. Darf ich sehen, was du liest?“
 Er griff nach dem Buche, welches sie weggelegt hatte. Ruth machte eine rasche unwillkürliche Bewegung, als wolle sie ihn daran hindern. Das bemerkte er nicht. Dafür sah er das verräterische Rot in ihre Wangen steigen, als er den Titel gelesen hatte.
 „Der stille See“ — „ach, ich entsinne mich, über dieses Buch wurde neulich bei Frau von Helbrungen gesprochen. Du warst ja dabei, Ruth. Es wurde so sehr gelobt. Daraufhin hast du es dir gewiß kommen lassen.“
 Ruth war innerlich sehr unruhig, obwohl sie sich schnell faßte.
 „Ich besaß das Buch schon früher,“ sagte sie leise.
 „Aber hastest es noch nicht gelesen?“
 „Doch.“
 „Du sagtest aber kein Wort darüber, als die Damen so enthusiastisch darüber sprachen.“
 „Ich konnte in ihr Lob nicht mit einstimmen.“
 „So hättest du ruhig deine Meinung äußern sollen.“
 „Über dies Buch habe ich keine Meinung. Ich weiß nur, daß es viele Schwächen hat.“
 „Du machst mich neugierig, es zu lesen.“
 „Es lohnt sich nicht.“
 „Die Damen waren aber des Lobes voll. Darf ich es mir mitnehmen?“

Ruth errötete von neuem.
 „Bitte, es steht zu deiner Verfügung.“
 Er steckte es zu sich und seufzte ein wenig. Es wollte ihm nie gelingen, sie aus ihrer kühlen Reserve zu bringen. Zwar war er überzeugt, daß von Geist und Seele nicht viel hinter Ruths stillem Wesen verborgen war, aber es reizte ihn doch immer wieder, das Wenige, was er davon bei ihr vermutete, an das Licht zu bringen. Nun gelüstete es ihn, dies Buch zu lesen, welches einige Damen seiner Gesellschaft neulich für geistvoll, feffend, feinsinnig und hochpoetisch erklärten. Ruth schien keinen Gefallen daran zu haben, da sie nicht in das Lob eingestimmt hatte. Sie beurteilte es ungünstiger. Und doch hatte er auch in den Zeitungen schon günstige Kritiken darüber gelesen. Wahrscheinlich war es zu hoch für Ruths geistigen Horizont.
 Ruth selbst griff ein anderes Thema auf, was selten bei ihr geschah.
 „Warst du bei deinen Verwandten?“
 „Ja, ich komme eben von ihnen.“
 „Ich bin Hilde einen Besuch schuldig und will morgen zu ihr gehen.“
 Er fuhr sich nervös über das Haar. Dann sagte er unbehaglich:
 „Verschieb diesen Besuch lieber einige Tage, Ruth. Hilde ist nicht in der Stimmung, Besuche zu empfangen.“
 „Sie ist doch nicht krank?“
 „Nein — Hilde nicht — aber Kracht.“
 „Kracht? So schnell? Es ist doch nichts Ernstes?“
 Er machte ein unbehagliches Gesicht. Sie merkte es und wollte ablenken. Da trat er dicht neben ihren Sessel.
 „Dir will ich nichts vorflunkern, Ruth. Nicht wahr, wir wollen immer ehrlich zueinander sein? Und deiner Diskretion bin ich sicher. Also — du brauchst dir um

das Kostüm zu Hildes Hochzeit den Kopf nicht zu zerbrechen. Die Hochzeit wird nicht stattfinden.“
 „Nicht stattfinden? Du meinst, sie wird wegen Krachts Krankheit aufgeschoben.“
 „So soll es vorläufig vor den Leuten heißen. In der Wahrheit: Kracht und Hilde haben sich entlobt. Warum? Ich weiß es selbst nicht genau. Tatsache ist es.“
 Ruth sah eine Weile stumm vor sich hin. Dann sagte sie zögernd:
 „Ist das unabänderlich?“ — „Ja.“
 „Ich denke, Kracht und Hilde haben sich aus Liebe zusammengefunden?“
 „Und du meinst, dann wäre eine Entlobung unmöglich.“
 „Benigstens unverständlich.“
 „Nun, dann will ich dir auch noch verraten, daß Hilde Kracht nie geliebt hat. Er sie wohl — aber sie ihn nicht.“
 Ruth sah zum Fenster hinaus und legte die Hände fest ineinander. Sie mochte Hilde nicht leiden, aber jetzt regte sich in ihrem Herzen ein Gefühl, gemischt aus Mitleid und Bewunderung über sie. Hilde liebte Kracht nicht und hatte wohl dessen Bewerbung angenommen, weil er eine glänzende Partie war. Und nun? Hatte sie eingesehen, daß es zu schwer war, ihm ohne Liebe anzugehören?
 Sie besaß den Mut, sich frei zu machen, trotzdem die Hochzeit schon so nahe bevorstand. — Und noch ein anderes Gefühl stieg in Ruth auf, etwas wie Reid. Ach, wenn sie doch auch gleich wie Hilde, von ihrer Verbindung mit Hans Rochus zurücktreten könnte! Welch eine Wohltat mußte es sein, sagen zu dürfen: Ich will nicht.
 Sie mußte wollen, sie hatte eine schwere und drückende Pflicht auf sich genommen und mußte sie erfüllen, gleichviel, ob sie ihr schwer oder leicht erschien.
 (Fortsetzung folgt.)

Hinsdale. Vor einigen Tagen sammelte er nun seine Nachbarn um sich und hielt folgende Ansprache an sie: „Meine letzte Schenkung gilt Hinsdale. Ich muß jetzt das traute Heim verlassen und Hinsdale macht mich glücklich, wenn es dasselbe zwecks Einrichtung einer Bibliothek annimmt. Hinsdale nahm die Gabe an und Pearsons zog sich in das Sanatorium zurück — bettelarm! Der Philanthrop zählt jetzt 92 Jahre.

— (Seltsame Urteile.) Von seltsamen Entscheidungen, die der Gerichtshof in Nairobi, Britisch-Ostafrika, getroffen hat, berichtet die „African World“. In beiden vorliegenden Fällen war Anklage wegen Mordes erhoben worden. In dem ersten hatte ein Eingeborener fahrlässig den Tod seiner Stiefmutter verursacht. Er wurde verurteilt, „seinem Vater eine neue Frau zu kaufen“. Nüd in einem anderen Fall, wo ein trunfener Eingeborener in einem Streit durch einen Schlag einen Menschen tötete, wurde er verurteilt, abgesehen von siebenjähriger schwerer Kerkerhaft, „den Angehörigen des Verstorbenen 50 Ziegen zu bezahlen nach der Sitte des Landes.“ So findet Sitte und Gewohnheit hier oft die Billigung des Gesetzes; oft freilich auch müssen sie wegen ihrer Grausamkeit bekämpft werden.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Über das Wesen der alkoholischen (geistigen) Gärung und über die Anwendung der Reihese bei der Weinbereitung.

Vom Direktor der landw.-chemischen Versuchsstation für Krain Ing. Chem. J. Turf.

(Fortsetzung.)

Die Alkoholbildung ist als Hauptwirkung der Hefe anzusehen, da durch den Alkohol dem Weine ebenso wie allen anderen vergorenen Flüssigkeiten und Säften hauptsächlich der Charakter eingepägt wird. Die Alkoholbildung geht in der Hefezelle vor sich. Trotz dieser Tatsache dürfen der Alkohol und die Kohlenäure nicht etwa als Stoffwechselprodukte der lebenden Hefezelle angesehen werden, da sie nach der von Buchner im Jahre 1897 gemachten Entdeckung durch die Einwirkung eines in der Hefezelle vorhandenen Enzyms, der Zymase, auf Zucker gebildet werden. Der Zucker wird nämlich durch dieses Enzym ganz einfach in Alkohol und Kohlenäure zerlegt. Alle übrigen Wirkungen der Hefe, wie die Bildung von Glycerin, Bernsteinsäure, Bukettstoffen usw. sind als Nebenwirkungen der Hefe anzusprechen, wiewohl namentlich das Glycerin und die Bukettstoffe für den Charakter des Weines in hohem Maße mitbestimmend sind und zum Wohlgeschmack und Wohlgeruch des Weines viel beitragen. Im Gegensatz zur Alkohol- und Kohlenäurebildung sind die Produkte der Nebenwirkungen der Hefe als deren echte Stoffwechselprodukte aufzufassen. Dies geht aus dem Umstande hervor, daß die Zymase, die man aus dem Presssaft der Hefe erhält, wohl imstande ist, den Zucker in Alkohol und Kohlenäure zu zerlegen; dagegen besitzt sie die Fähigkeit nicht, auch Glycerin, Bernsteinsäure und Bukettstoffe zu bilden.

Die Reihese und ihre Verwendung bei der Weinbereitung.

Aus dem im vorgegangenen Kapitel Gesagten ist es ohne weiteres einleuchtend, daß wir das Werden des Weines aus dem Moste einzig und allein der Lebendigkeit und Wirkung der Hefe zu verdanken haben. Es gibt aber nicht vielleicht nur eine einzige Art, beziehungsweise Rasse der Hefe, sondern es gibt deren recht viele. Die einzelnen Hefesorten unterscheiden sich voneinander durch verschiedene Eigenschaften, während den Heferassen dieselben Eigenschaften in verschiedenen Grade eigen sind.

Wär nun im Moste von allem Anfang nur eine einzige Hefesorte, beziehungsweise Rasse mit hervorragenden Eigenschaften und Fähigkeiten vorhanden oder gäbe es darin deren mehrere, so wäre die Aufgabe der Weinbereitung sehr einfach. Man hätte dann eben nur für die richtige Konzentration des Mostes und für die Regelung der Gärtemperatur zu sorgen, um zu der reinsten Gärung und zu den besten Gärprodukten zu gelangen. Dem ist aber nicht so, sondern es befindet sich in jedem natürlichen Moste eine ganze Reihe von guten und schlechten Weinhefearten und Rassen, die sich in ihrer Entwicklung zu übertreffen suchen. Dazu kommen noch die wilden (unechten) Hefearten, Kahlpilze, Schimmelpilze und Bakterien, deren Zahl je nach dem Zustande der Trauben bei der Ernte und der Reinheit des Mostes selbst in hohem Maße abhängig ist und sich bei fauligen Trauben und verschimmelten Mosten bis ins Unermessliche steigern kann. Mit diesen fremden Organismen hat nun die echte Weinhefe einen harten Kampf ums Dasein durchzuführen, indem sie ihr die Nährstoffe entziehen und sie dadurch in ihrer Entwicklung stark beeinflussen. Außerdem erzeugen diese Organismen Stoffwechselprodukte, die nicht nur auf die Entwicklung der echten Weinhefe hemmend und schädlich einwirken, sondern auch dem Weine mannigfache, zuweilen recht unangenehme Geschmacks- und Geruchsrichtungen verleihen und ihn dadurch in seiner Qualität bedeutend herabsetzen, sobald sie bei der Gärung die Oberhand

erlangt oder sich neben der echten Weinhefe zu sehr vermehrt haben. Viele schädliche Organismen sind auch Erreger von verschiedenen Veränderungen des Weines, die man als Krankheit des Weines bezeichnet. Es dürfte jedem Winzer bekannt sein, wie widerlich aus verschimmelten Trauben und Mosten gewonnene Weinprodukte schmecken, wie geringwertig aus fauligen Trauben erzeugte Weine sind und wie verderblich die Essigbakterien den Wein zu beeinflussen vermögen. Aber auch die echten Weinhefen unterscheiden sich in ihren Eigenschaften, Eigentümlichkeiten und Fähigkeiten wesentlich voneinander, indem die einen gut und gärkräftig, die anderen hingegen schlecht und schwachgärig sind. Darum aber kann es für die Praxis der Weinbereitung nicht gleichgültig sein, welche Hefearten und Rassen und in welcher Zahl und Art die schädlichen Organismen im gärenden Moste zur Entwicklung gelangen, da von der Art und Rasse der Hefe, wie auch von der Anzahl und Art der im Moste vorkommenden Gärungsschädlinge ganz und gar die Qualität des Gärproduktes abhängig ist. Deshalb muß die rationelle Behandlung des Mostes darauf hinauslaufen, daß die Schädlinge der reinen Gärung in ihrer Entwicklung gehemmt werden, damit sich nur gute und gärkräftige Weinhefe entwickeln und ein besseres Weinprodukt erzeugen kann.

(Fortsetzung folgt.)

— (Umgestaltung des Mietrechtes zum Schutze der Bevölkerung.) Dem Abgeordnetenhaus wird bei seinem Wiederzusammentritte ein von zahlreichen Abgeordneten ausgearbeiteter Gesetzentwurf zur Beschlußfassung vorliegen, durch den eine Abhilfe gegen die Wohnungsnot im Wege der „Abänderung der Bestimmungen über den Mietvertrag“ geschaffen werden soll. Zur Begründung wird in dem Gesetzentwurfe vorgebracht: Maßnahmen gegen das Wohnungselend und die Wohnungsteuerung zu treffen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gesetzgebung. Zunächst hat der Staat dafür zu sorgen, daß die Zahl der verfügbaren Wohnungen in demselben Maße vermehrt werde, in dem die Bevölkerung wächst. Der Staat hat diese Pflicht durch Schaffung des Wohnungsfürsorgefonds anerkannt. So sehr dieser Fortschritt begrüßt werden muß, so kann sich doch die Tätigkeit des Staats auf diese Leistung nicht beschränken. Notwendig ist zunächst, daß der Staat die Gemeinden verpflichte, für die Unterbringung der Bevölkerung in gesunden Wohnungen Sorge zu tragen und daß er ihnen dazu die Möglichkeit durch Ergänzung der staatlichen Gesetzgebung, insbesondere durch Schaffung eines zweckmäßig ausgestalteten Enteignungsrechtes schaffe. Andererseits muß der Staat auch die private Bautätigkeit fördern. Das wichtigste Mittel dazu ist die Änderung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die Hauszins- und Hausklassensteuer in dem Sinne, daß die Besteuerung der Wohnungen und Werkstätten schrittweise ermäßigt, daß insbesondere der Steuerfuß für Kleinwohnungen herabgesetzt wird. Auch der Umstand, daß kinderreiche Familien in den Großstädten überaus schwer Wohnung finden, könnte wohl durch wirksame Steuerermäßigung für die von solchen Familien bewohnten Wohnräume gemildert werden. Zugleich gäbe die Reform der bestehenden Steuervorschriften Gelegenheit, durch Wertzuwachs- und Bauplatzabgaben der gemeingefährlichen Bodenspekulation entgegenzuwirken. Neben diesen Maßregeln, die gegen die Wohnungsteuerung gerichtet sind, sind aber auch andere Maßnahmen notwendig. Die Schaffung einer zweckmäßigen Wohnungsinspektion ist eine der dringendsten Aufgaben auf diesem Gebiete. Außerdem aber gilt es, das Rechtsverhältnis zwischen den Vermietern und den Mietern den Bedürfnissen unserer Zeit anzupassen. Das bürgerliche Gesetzbuch stammt aus einer Zeit, in der die Volksmasse noch im eigenen Hause gewohnt hat. Ein modernes Mietrecht ist um so dringender notwendig, als die herrschende Wohnungsnot in vielen Orten, insbesondere in den Großstädten, zum Mißbrauche der wirtschaftlichen Macht der Hausbesitzer verleitet. Von diesen Aufgaben staatlicher Wohnungsreform greift der Gesetzentwurf nur eine, nur die Umgestaltung des Mietrechtes, heraus. Das gesetzliche Pfandrecht der Hausbesitzer soll aufgehoben werden. Es ist dies ein durch nichts zu begründendes Privileg. Der Hausbesitzer ist dem säumigen Mieter gegenüber ein Gläubiger wie jeder andere. Er hat keinen Anspruch auf das Privileg eines gesetzlichen Pfandrechtes. In dem Gesetzentwurfe selbst ist folgender Passus bemerkenswert: Wenn der Vermieter eine Wohnung aufkündigt und wenn aus den Umständen dargetan ist, daß die Aufkündigung wegen der politischen oder religiösen Gesinnung des Mieters erfolgt oder daß der Vermieter deshalb aufkündigt, weil der Mieter es unterläßt, bei dem Vermieter oder einer dritten Person Einkäufe zu machen oder Leistungen zu bestellen, ist der Vermieter schuldig, dem Mieter die Kosten der Übersiedlung und den durch die Aufkündigung verursachten Schaden und entgangenen Gewinn zu ersetzen.

* (Überwertung von Häusern wegen der Gastgewerbekonzession.) Es wurde seitens der k. k. Landesregierung in vielen Fällen die Wahrnehmung gemacht, daß insbesondere am flachen Lande bei der Bevölkerung die Überzeugung herrscht, Gast- und Schankgewerbekonzessionen, die durch kürzere oder längere Zeit in einem Hause ausgeübt worden sind, seien mit dem Eigentum des Hauses derart verbunden, daß sie mit dem Wechsel im Besitze beziehungsweise Eigentume an der

Realität an den neuen Erwerber unbedingt übergehen müßten. Diese offenbare Verkennung des persönlichen Charakters der gewerblichen Konzessionen bringt den Käufern solcher Realitäten oftmals einen sehr bedeutenden materiellen Schaden, weil sie in der Erwartung, daß ihnen die Konzession erteilt werden müßte, den tatsächlichen Wert des Hauses weit überzahlen, die Weiterverleihung der Konzession jedoch nicht erwirken können, da die hiesfür maßgebenden Voraussetzungen, insbesondere der geänderte Lokalbedarf nicht zutreffen. Diese irrthümliche Auffassung der rechtlichen Natur gewerblicher Personalrechte dürfte noch durch die singuläre Bestimmung des § 56 der Gewerbeordnung über das Fortbetriebsrecht der Witwe und der erbberechtigten Deszendenten bestärkt werden. — Es ist dies jedoch, wie erwähnt, eine ganz singuläre Begünstigung der Witwe und der Deszendenten, die in gar keiner Beziehung mit den nach dem bürgerlichen Rechte zulässigen Vermögensübertragungsakten steht. Die allgemeine Überwertung der Häuser, in denen Gastgewerbekonzessionen ausgeübt werden, zeigt sich nicht nur in den schriftlichen Übergab- und Übernahmeverträgen, sondern auch beim Erwerbe solcher Realitäten aus Verlaß- und Konkursmassen usw. In der Regel tritt sie jedoch in Erscheinung beim Kaufvertrage, in welchem sich der Verkäufer — in allerdings ganz unverbindlicher Weise — verpflichtet, „alle Schritte zu tun, um dem Käufer die Erlangung der Konzession zu ermöglichen.“ Daß nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften eine Ingerenz des Konzessionsinhabers auf die Weiterverleihung ausgeschlossen ist und sein muß, ist klar, denn für die Erteilung der Konzession kommen nur objektive Momente in Betracht (§ 18 Gewerbeordnung). Um nun die Bevölkerung vor Schaden zu bewahren, hat die k. k. Landesregierung verfügt, dieser irrigen Anschauung allenthalben, im Amte, auf Amtstagen, durch die Gemeinbedämter und bei jeder sich bietenden Gelegenheit entgegen zu treten und durch Belehrung und Aufklärung vor der Überwertung beim Ankaufe mit Gastgewerbekonzessionen verbundener Häuser zu warnen.

— (Neue Lehrpläne für Zeichnen.) Das Unterrichtsministerium hat nach Anhörung der Landesschulbehörden und auf Grund einer im Gegenstande stattgehabten Enquete, an der Sachleute aller in Betracht kommenden Schulkategorien aus den verschiedenen Teilen Oesterreichs teilnahmen, neue Lehrpläne für den Zeichenunterricht an allgemeinen Volks- und Bürger Schulen, an Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten sowie an den Bildungskursen für Arbeitslehrerinnen und Kindergärtnerinnen hinausgegeben. Die neuen Lehrpläne tragen der modernen Richtung auf dem Gebiete des Zeichenunterrichtes Rechnung, ohne aber die bisher bewährten Methoden gänzlich außer acht zu lassen; auch bleibt dem Lehrer nach der Fassung der Lehrpläne genügend Spielraum, um seine Individualität beim Zeichenunterrichte zum Ausdruck zu bringen. In dem Einführungsverlasse zu den neuen Lehrplänen wird die Hinausgabe von Instruktionen zu denselben in Aussicht gestellt; auch erklärt sich das Unterrichtsministerium bereit, besondere Zeichen-Fortbildungskurse für die Lehrerschaft abhalten zu lassen.

— (Zus städtische Mädchenlyzeum) wurden 299 Zöglinge aufgenommen, und zwar zählt die erste Klasse 34, die zweite 48, die dritte a 38, die dritte b 37, die vierte a 40, die vierte b 38, die fünfte a 33, die fünfte b 31 Zöglinge. Überdies haben sich in den pädagogischen Kurs 31 Absolventinnen der höheren Mädchenschule eingeschrieben.

— (Weinkostprobe.) Die krainische Landes-Weinbauernvereinschaft in Laibach veranstaltet heute von 5 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends im Kaffeehaus unter dem Naturschutz „Europa“ eine öffentliche Kostprobe von naturrechten krainischen Weinen. Auch nimmt sie Bestellungen auf größere Quantitäten entgegen.

— (Von der Erdbebenwarte.) Vorgestern beehrte Herr Dr. Alexander Supan, ordentlicher Universitätsprofessor in Breslau, bekanntlich ein Bruder des verstorbenen Sparkassendirektors Supan, die Erdbebenwarte mit seinem Besuche. Herr Landeschulininspektor Belar übernahm persönlich die Führung. Nach mehrstündigem Besuche verließ Herr Professor Dr. Supan, hochbefriedigt von dem Gesehenen, die Warte.

— (Todesfall.) Gestern verschied in Birkendorf bei Podnart Herr Franz Crnivec, Lehrer i. R. und k. k. Postmeister, im 83. Lebensjahre. Er hatte den Postmeisterdienst bis zum heurigen Frühjahr versehen. — g.

— (Alpines.) Von der Sektion Krain des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines erhalten wir folgende Mitteilung: Die Triglahütte werden am 25. d. M. gesperrt werden, die Bosphütte bleibt bis zum 15. Oktober bewirtschaftet; die Joishütte wurde am 17. d. M. geschlossen. Den Wintergästen stehen im Deschmannhause der allgemeine (heizbare) Schlafraum und die Küche zur Verfügung, in der neuen Maria Theresiahütte die Küche und das Speisezimmer, in dem Betten aufgestellt werden. Da die Holzbeschaffung für diese beiden Hütten sehr kostspielig ist, werden fünf Kilo-Holzgebünde zum Preise von je einer Krone bereitgestellt werden; auch bleibt einiger Proviant oben gelassen, der jedoch nicht ergänzt werden wird. Sämtliche Gebühren sind unmittelbar an die Sektion abzuführen. Die Wintergäste werden dringend ersucht, die Hütten in peinlichst sauberem Zustande zurückzulassen und jede Verunreinigung oder Unordnung dem Ausschusse anzuzeigen.

— (Staubferien.) Das städtische Pfandamt bleibt wegen Reinigung der Amislokaltäten morgen und übermorgen für den Parteienverkehr geschlossen.

— (Zum Waldbrande auf dem Tolsti vrh bei Neumarkt.) Auf dem zwischen dem Storzec und der Križka gora gelegenen Tolsti vrh (1800 Meter) brach in den ersten Septembertagen ein gefährlicher Waldbrand aus. Am 25. August hatte der oben als Hirt beschäftigte Laurenz Počocnik, Keuschler in Erebnja vas, einen Haufen Gestrüpp angezündet, um dadurch die Alpenweide in Brand zu stecken und für das nächste Jahr ein üppigeres Weidwerk zu erzielen. Der Brand verbreitete sich rasch auf der nördlichen, später auch, wahrscheinlich vom Winde vertragen, auf der südlichen Seite des Tolsti vrh und nahm immer größeren Umfang an. Alle Löschversuche der Besitzer von Kohlenmeilern auf dem Tolsti vrh blieben erfolglos. Durch herunterfallende brennende Baumstümpfe wurde der ganze Berg bis zum untersten Abhange, wo bereits Buchen- und Nadelwälder beginnen, in Brand gesteckt. Das geschah in den Tagen vom 13. bis 15. d. M. Unter Leitung der Gendarmen aus Birkendorf, Höflein, Krainburg und St. Georgen waren am 14. und 15. September mehrere hundert Leute mit dem Löschen beschäftigt. Nur mit der größten Anstrengung wurde in der Nacht auf den 15. d. M. das Feuer im Gehölz oberhalb Svarje und Zalag auf der einen und gegen das Dorf Gobjd auf der anderen Seite gelöscht. Zum Glück ging auch am 15. d. M. in der Früh ein Regen nieder, und der starke Regenguß vom 16. d. erstickte das Feuer vollends. — Bei der Hirschkaktion fand der 39jährige verehelichte Josef Konec, Mesner in Zalag, seinen Tod in den Flammen. Er wollte einen Heuschaber vor dem Feuer bewahren; unversehens griffen die Flammen bis zur betreffenden Stelle, seine Genossen retteten sich mit Mühe, er aber kollerte, vom Rauche betäubt, den Abhang hinunter ins brennende Gestrüpp, wo er am 15. d. M. ganz verkohlt aufgefunden wurde. Seltsamerweise war seine Verwandte Agnes Konec in Gorice vor zwei Monaten auf einem Scheiterhaufen verbrannt. — Der durch den Brand verursachte Schaden ist bisher noch nicht abgeschätzt.

— (Krankenbewegung.) In der Privatheilanstalt „Leoninum“ in Laibach sind mit Ende Juli 2 Kranke, und zwar 1 männliche und 1 weibliche Person, in Behandlung verblieben. Im August wurden 47 Kranke, und zwar 30 männliche und 17 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im August 34 Personen, und zwar 22 männliche und 12 weibliche. Mit Ende August verblieben daher noch 9 männliche und 6 weibliche Personen in Behandlung. Von den 49 behandelten Personen waren 7 Einheimische und 42 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 421, die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken 28 Tage. Von den Entlassenen standen 2 wegen Infektionskrankheiten und 32 Personen wegen anderer Krankheiten in Behandlung. — Im Elisabethsanatorium in Laibach sind mit Ende Juli 6 Kranke, und zwar 1 männliche und 5 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im August wurden 18 Kranke, und zwar 8 männliche und 15 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im August 19 Personen, und zwar 4 männliche und 15 weibliche. Gestorben sind 2 weibliche Personen. Mit Ende August verblieben daher noch 3 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 24 behandelten Personen waren 8 Einheimische und 16 Ortsfremde. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 1 Person wegen Infektionskrankheiten und 23 Personen wegen anderer Krankheiten in Behandlung. — Im Kaiserin Elisabeth-Kinderhospital in Laibach sind mit Ende Juli 26 Kinder, und zwar 15 Knaben und 11 Mädchen, in Behandlung verblieben. Im August wurden 52 Kranke, und zwar 20 Knaben und 32 Mädchen, aufgenommen. Entlassen wurden im August 48 Kinder, und zwar 23 Knaben und 25 Mädchen. Gestorben sind 2 Knaben und 3 Mädchen. Mit Ende August verblieben daher noch 10 Knaben und 15 Mädchen in Spitalsbehandlung. Von den 78 behandelten Kindern waren 37 Einheimische und 41 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 745, die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken 9 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen waren 15 wegen Infektionskrankheiten und 38 Kinder wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung. —

— (Zur Rebhühnjagd.) In der seeben erschienenen Nr. 9 des Replerbundorganes „Unsere Welt“ schreibt Dr. D. Rabes: Draußen auf dem Felde, da knallt es fast jeden Tag, denn die Jagd auf Rebhühner ist Ende vorigen Monats eröffnet und geht am genussreichsten, denn jetzt „halten“ die Hühner noch vor dem Jäger aus. Freilich scheint der Begriff vom „Halten“ von Jahr zu Jahr problematischer zu werden, denn kaum sind ein paar Jagdtage vorüber, so „halten“ die Hühner eben meist nicht mehr. Offenbar haben sie mit der fortschreitenden Waffentechnik gelernt, eiliger im Abstreichen, überhaupt vorsichtiger beim Nahen von Jäger und Hund zu sein. Dazu kommt freilich noch die viel größere Überflichtigkeit in den Adern bei der jetzigen Reichenkultur der Früchte. Und das ist gut so, denn würden die Rebhühner den Jäger heute noch so wacker aushalten wie zur Zeit des Vorderladers, so würden sie bei der heutigen schnellen Feuerbereitschaft viel mehr dezimiert werden können als früher. Und doch ist es Tatsache, daß wir jetzt mehr Rebhühner haben als früher, was freilich nur möglich ist durch pflanzliche Behandlung von seiten verständiger Jäger, die in schlechten Jahren den Abschluß entsprechend verringern und für Wiederhaltung des Raubzeugs in erträglichen Grenzen Sorge tragen. Hier mag auch einmal darauf hingewiesen werden, wie interessant es ist, zu beobachten, was jahrzehntelange Dressur und Übung aus unseren Jagdhunden gemacht hat. Der gute Gebrauchshund sucht, in flotter Gangart quer vor seinem Herrn hin- und herlaufend, das Feld ab und

markiert die Hühner durch Stehenbleiben („Vorstehen“), bis sein Herr nahe gekommen ist und die Hühner umgangen hat. Auf Kommando springt der Hund vor und bringt die Hühner zum Aufstehen, sucht und bringt (apportiert) das geschossene Huhn. Dem Beobachter muß es scheinen, als arbeite der Hund mit vollem Verstandnis für seinen Herrn, und doch ist alles nur das Produkt systematischer und anhaltender Gewöhnung. Die Vererbung jagdlicher Eigenschaften auf die Nachkommen läßt diese dann immer geeigneter werden zur Dressur für den Jagdgebrauch, natürlich nur bis zu einer gewissen Höchstgrenze.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 6. August vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde St. Veit ob Wippach wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Anton Uršič in Poddreg, zu Gemeinderäten Josef Bratovž in Drevhova, Anton Jurian in Lozice, Franz Andlovic in Poreče, Anton Zvanut in St. Veit und Josef Stupef in Podgric.

— (Die Vernichtung der Heuschrecken.) Eine wertvolle wissenschaftliche Entdeckung hat, der „Science au XXe siècle“ zufolge, der französische Gelehrte Herelle gemacht. Er hat beobachtet, daß in diesem Jahre die Heuschrecken in Yukatan von einer Epidemie heimgesucht wurden. Die erkrankten Insekten starben meistens innerhalb weniger Stunden. Als Ursache der Krankheit erkannte Herelle einen kleinen Bazillus, der sich im Darmsystem der Insekten aufhält. Sobald es nun gelänge, die Lebensgewohnheiten dieses Schmarozers sicher zu ermitteln, wäre es ziemlich wahrscheinlich, daß man mit seiner Hilfe planmäßig gegen die Heuschrecken vorgehen könnte, die namentlich in Afrika zeitweise eine Landplage bilden und ganze Ernten vernichten.

— (Unfälle.) Der 16 Jahre alte Besitzersohn Johann Lombar aus Dösevel, Gemeinde St. Georgen bei Krainburg, wurde aus eigenem Verschulden von einer Dreschmaschine erfaßt, wobei ihm die linke Hand zerquetscht wurde. — Die 63 Jahre alte Auszüglerin Maria Mihelcic in Dane, Bezirk Gottschee, wurde durch den Anprall eines Astes am rechten Auge schwer verletzt. — Desgleichen erlitt der Tagelöhner Anton Kastelic in Dob, Bezirk Littai, beim Dachdecken durch einen Strohalm eine schwere Verletzung des linken Auges. — Der beim Kaufmann Maly in Sagor bedienstete Fuhrknecht Johann Ceglar wollte am 17. d. M. auf dem Wege gegen Sagor einen voll beladenen Lastwagen bremsen, stürzte aber zu Boden und geriet unter den Wagen. Er zog sich schwere Verletzungen an beiden Armen zu. — Der Verschubarbeiter Stephan Erjavec der hiesigen Südbahnstation wurde diesertage beim Aufkuppeln eines Wagens von der Knuppel und vom Zugbaken an der rechten Hand erfaßt und verletzt.

— (Beide Arme gebrochen.) Man schreibt uns aus Krainburg: Am 20. d. M. in der Frühe begab sich die 50jährige Gattin des hiesigen Gerichtsdieners Alexander Kump auf den Dachboden und versuchte eine Tür zu öffnen. Sie prallte aber so unglücklich ab, daß ihr beide Arme gebrochen wurden.

— (Ein Revolver als Spielzeug.) Ein Grundbesitzer aus Bnanje Gorice gab am 17. d. M. seinem vier Jahre alten Sohne einen Revolver zum Spielen, ohne zu wissen, daß er geladen war. Der Knabe manipulierte eine Zeitlang mit dem Revolver, plötzlich aber trachte ein Schuß und traf seinen noch jüngeren Bruder in den Kopf ober dem linken Auge. Der Knabe wurde, lebensgefährlich verletzt, ins Landeshospital nach Laibach überführt.

— (Ein verwegener Diebstahl.) In der Nacht auf den 8. d. M. wurde aus dem versperrten Geschäftslokale des Gastwirtes und Kaufmannes Valentin Kos in Wscheiner Feistritz eine bei 120 Kilogramm schwere eiserne Kasse mit dem Inhalte von etwa 1400 K gestohlen. Die Diebe waren durch ein halb offenes Fenster in die Küche gestiegen, von wo sie in die Gasthauslokalitäten und sodann ins Geschäftslokale gelangten, das sie mit einem Nachschlüssel öffneten. Hier wurden alle Laden durchsucht. In einer Lade befand sich bei 10 K Kleingeld, das die Diebe mitnahmen. Die schwere Kasse wurde der Spur nach aus dem Gewölbe der Länge nach auf Walzen gerollt, vor dem Geschäftslokale auf einen Handwagen geladen und weggeführt. Sie wurde am folgenden Morgen hinter einem Gebüsch aufgebrochen und beraubt aufgefunden. Nur 75 K hatten die Diebe großmütig zurückgelassen. Neben der Kasse wurden eine Hacke und ein großer eiserner Hammer als die Einbruchswerkzeuge aufgefunden.

— (Knochen für die Leimsfabrik.) Unlängst kamen drei betrunkene Tagelöhner in ein Gasthaus in der Metelkogasse und provozierten dort sogleich einen Erzeß. Als sie zu balgen begannen, wurden sie auf die Straße gesetzt und das Tor abgesperrt. Die Burschen bewarfen das Haus mit Steinen und schrien: „Wo habt ihr eure Knochen für die Leimsfabrik?“ Durch die Steinwürfe wurden einige Fensterscheiben und Gläser zertrümmert. Diesertage forschte die Polizei die gewalttätigen Burschen aus und erstattete gegen sie die Anzeige.

— (Eine Schwindlerin.) Unlängst kam eine in gegangenen Umständen befindliche 30jährige Frau zu einer Stadtdamen an der Karlsstädter Straße und entlockte ihr mittelst eines auf den Namen eines Pfarrers lautenden Briefes einen Geldbetrag von 10 K. Die Schwindlerin erschien am nächstfolgenden Tage nochmals bei der Greifin und erhielt wieder 10 K. Die Polizei forschte die Schwindlerin aus und erstattete gegen sie die Anzeige.

— (Gefunden.) Ein Geldtäschchen mit russischem Kleingeld, eine Banknote, ferner ein goldener Ohrring und ein Geldtäschchen mit einem größeren Geldbetrag.

* (Fahrraddiebstahl.) Dienstag nachmittags wurde dem Maurer Alois Gonjar sein in der Hauslaube des Hauses Nr. 17 an der Petersstraße stehen gelassenes, neues, schwarz lackiertes Fahrrad „Preziosa“ im Werte von 250 K entführt. Der Täter wird als ein 25jähriger, unterfertigter Mann mit vollem Gesichte und schwarzem Schnurrbart bezeichnet. Er trug einen schwarzen Anzug sowie einen grünen Hut und sprach im untersteirischen Dialekte.

* (Verhaftung eines Fahrradbiebes.) Am 31. August wurde dem Maurerpolier Anton Grandosel sein vor dem Justizpalais stehengelassenes Waffenrad im Werte von 280 K gestohlen und sodann durch eine unbekannte Frauensperson im städtischen Verjaamte um 40 K belehnt. Der Dieb ließ sich das Geld in ein nahees Gasthaus bringen. Diesertage gelang es nun der Polizei, den Täter in der Person des 26jährigen stellenlosen Bureaudieners M. D. aus Marburg am Petersdamm zu verhaften. Dem Verhafteten, der wegen Eigentumsbelikten schon vorbestraft ist, werden auch mehrere andere betrügerische Handlungen zur Last gelegt. So kaufte er bei einer hiesigen Firma ein Waffenrad um 280 K und verkaufte es dann, nachdem er Katen im Betrage von 80 K bezahlt hatte. Bei einem Schneider ließ er sich zwei Anzüge und einen Überzieher machen. Unter dem Vorwande, er werde das Geld aus der Sparkasse nehmen, ging er durch, anstatt den Betrag von 270 K zu zahlen. Nach drei Tagen veräußerte er einen Anzug um den Spottpreis von 20 K und vergendete sofort das Geld. Gestern lieferte die Polizei den Mann dem Landesgerichte ein.

* (Ein Hoteldieb.) Unlängst logierte sich in ein hiesiges Hotel ein junger Mann ein, der sich in den Meldzetteln als Franz Hillinger, Koch aus Abbazia, eintrug. Morgens verduftete er, ohne die Rechnung beglichen zu haben, mit ein Paar Schuhe, die er einem Passagier gestohlen hatte.

— (Eine diebische Magd.) Die 20 Jahre alte M. S. aus Fehnik trat am 14. d. M. bei einer Wirtin in Unter-Siska probeweise als Magd in den Dienst. Aber schon nach drei Tagen verschwand sie unter Mitnahme von mehreren Kleidungsstücken und eines kleinen, ihrer Mitbediensteten gehörigen Geldbetrages. Sie dürfte sich in Laibach aufhalten.

* (Eine betrunkene Frauensperson.) Vorgestern sank am Poljanadamn eine alte Frauensperson infolge überreichlichen Alkoholgenusses bewußtlos auf der Straße zusammen und blieb liegen. Ein Sicherheitswachmann ließ die arbeitslose Person, die aus der Tolmeiner Gegend hieher gekommen war, mit dem Zellenwagen in den Arrest abführen.

* (Gefunden.) Auf der Südbahnstation: ein weißer Kinderstrophhut, eine rote Kinderjacke, ein grauer Damenschirm, ein Papierkarton mit Damenkleidern, ein Spazierstock, ein weißer Damenstrophhut mit schwarzem Bande und ein Regenschirm. In der Stadt: ein Doublezweiter, ferner zwei Geldtäschchen mit Geld.

* (Verloren.) Eine Pelertine aus Lodentuch, drei Geldtäschchen mit 11 K, beziehungsweise 24 K und 35 K.

— (Wetterbericht.) Im ganzen Westen Europas ist der Luftdruck rapid gefallen und über England eine tiefe Depression eingetreten. Das Wetter ist in ganz Österreich leicht bewölkt und neblig, doch dürfte in der nächsten Zeit ein Witterungsumschlag wieder trübes, regnerisches und wärmeres Wetter bringen. Die Temperaturen sind in den Tälern unverändert geblieben, die Alpenstationen melden hingegen bei lebhaften westlichen Winden eine erhebliche Temperatursteigerung. In Laibach war gestern das Wetter leicht bewölkt und ruhig. Heute früh bedeckte dichter Hochnebel die Stadt. Der Luftdruck ist in stetigem und raschem Sinken begriffen. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Nebel und Windstille 10,3 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 7,8, Klagenfurt 6,8, Görz 14,0, Triest 14,8, Pola 14,8, Abbazia 13,0, Agram 12,2, Sarajevo 7,1, Graz 8,0, Wien 8,3, Prag 11,9, Berlin 10,8, Paris 15,4, Nizza 17,0, Neapel 16,6, Palermo 19,6, Algier 27,0, Petersburg 5,6; die Höhenstationen: Dbir 7,7, Sonnblick —1,9, Sants 3,4, Semmering 9,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Zunehmende Trübung, regnerisches und wärmeres Wetter bei westlichen Winden.

— (Verstorbene in Laibach.) Am 20. September: Maria Silar, Privat, 32 Jahre, Petersstraße 58; Michael Prijatelj, Besitzersohn, 29 Jahre, Stephan Erdina, Bettler, 59 Jahre, Margarete Jndof, Stadtdame, 69 Jahre, Barbara Jagric, Privat, 61 Jahre, Antonia Celešnik, Fabrikarbeiterin, 30 Jahre, alle fünf im Landeshospital.

— (Kinematograph „Ideal.“) Von Freitag an fangen die Abendvorstellungen um 7, 8 und 9 Uhr abends an. Nächsten Dienstag ein aufsehenerregendes Bild: „Der Abiater und die Frau des Journalisten“ (modernes Drama).

Theater, Kunst und Literatur.

— („Slovenski Trgovski Vestnik.“) Inhalt der 9. Nummer: 1.) Dr. Rudolf Marn: Der Verkehr auf der Wolga. 2.) Dr. K. Hinterlechner: Praktische Geologie. 3.) Valentin Zun: Erwerbs- und Wirtschaftsgeossenschaften. 4.) J. Skalar: Der Staat und seine Gläubiger. 5.) Verschiedene Mitteilungen. 6.) Statistik. 7.) Der slovenische kaufmännische und gewerbliche Verein in Marburg. 8.) Vereinsnachrichten. 9.) Schußvorrichtungen für Dreschmaschinen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

G. d. J. Freiherr v. Schönaich.

Wien, 20. September. Freiherr von Schönaich hat sich heute vormittags von den Offizieren und Beamten des Reichskriegsministeriums verabschiedet.

Der böhmische Landtag.

Prag, 20. September. Der Landtag ist heute zusammengetreten. Statthalter Fürst Thun betonte in seiner Eröffnungsansprache die große Bedeutung der gegenwärtigen kurzen Tagung des Landtages, der Prämissen schaffen soll, um endlich wieder zu normalen parlamentarischen Zuständen in Böhmen zu gelangen. Wir leben in einem abnormalen Krankheitszustand, doch die Gesundung wird eintreten. Der Weg zur Ausgleichung der Gegensätze muß gesucht und gefunden werden. Der Statthalter appellierte an den guten Willen aller Parteien. Der Statthalter ist durchdrungen von dem unerschütterlichen Bewußtsein, daß der friedliche Wettbewerb der beiden so hochstehenden Völker und das Geistesleben Böhmens auch für Österreich zur Quelle verjüngender Kraft und neuen Glanzes werden muß. Nachdem der Einlauf verlesen worden war, schloß der Oberstlandmarschall um 1 Uhr die Sitzung und beräumte die nächste für Samstag, 11 Uhr vormittags, an. Auf der Tagesordnung befindet sich als dritter Punkt die erste Lesung des Berichtes des Landesauschusses, betreffend die Regelung der Gehalte der Volks- und Bürgerschullehrer.

Die Feuerungsunruhen.

Brünn, 20. September. Vorgestern abends ist es in Zwittau anlässlich einer Demonstration gegen die Feuerung zu größeren Erzeissen gekommen. Beim Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Albrecht sowie bei mehreren Wädern und Fleischhauern wurden die Fenster eingeschlagen. Die Erzeisse dauerten bis gegen Mitternacht. Gestern mittags versuchte eine Gruppe von Arbeitern einen bei den vorgestrigen Erzeissen Verhafteten aus dem Gefängnisse zu befreien. Abends wurde die Wiederholung der Erzeisse durch verstärktes Gendarmerieaufgebot verhindert. Nur einige Straßenlaternen und einige Fensterscheiben sind zertrümmert worden. Im ganzen wurden fünf Verhaftungen vorgenommen.

Königinhof, 20. September. Nach einer am 18. d. hier abgehaltenen Protestversammlung gegen die Feuerung zogen etwa 1500 Teilnehmer vor das Branhaus des Franz Klazars, um gegen die Viertenerung zu demonstrieren, wurden aber von der Gendarmerie und Polizei zurückgedrängt, wobei der Amtsleiter und zwei Gendarmen von Steinwürfen getroffen wurden. Am 19. wiederholten sich die Demonstrationen in verstärktem Maße. Gendarmerie mußte wieder einschreiten und später um 8 Uhr abends Militär requiriert werden, das den Ringplatz räumte, worauf Ruhe eintrat.

Die Cholera.

Budapest, 20. September. In der Provinz wurden vier neue Choleraerkrankungen festgestellt.

Budapest, 20. September. Amtlich sind bisher in Kima 18 Choleraerkrankungen und 15 Todesfälle gemeldet worden, die meisten in der Umgebung von Braila.

Das Attentat in Kiev.

Kiev, 20. September. Der frühere Chef der politischen Behörde in Kiev erklärte in einem an die Kiever Abendzeitung gerichteten Schreiben, daß er den Revolver an Bagrov nicht ausgefolgt habe. Bagrovs Vater wurde an der Grenze verhaftet.

Kiev, 20. September. Heute nachts wurden hier einige Juden vom Pöbel überfallen und verletzt.

Die Unruhen in Spanien.

Madrid, 20. September. Hier herrscht volle Ruhe. Es wurden dreihundert Personen verhaftet. Der Verkehr ist normal. Die Fabriken, Werkstätten, Klöster und öffentlichen Gebäude werden von Truppen bewacht.

Madrid, 20. September. In Barcelona, Bilbao, Sevilla, Saragossa und Valencia herrscht Ruhe. Die Verhaftungen dauern fort. In mehreren Gemeinden der Provinzen Victoria und Valencia ist es zu Unruhen gekommen.

Marokko.

Berlin, 20. September. Das Wolff-Bureau meldet: Die Informationen der Blätter über angeblich heute stattgefunden Besprechungen von Mitgliedern der Hochfinanz mit dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes sind unzutreffend. Es hat eine solche Besprechung nicht stattgefunden, sondern es ist, wie wir hören, lediglich auf eine Anfrage die Mitteilung gemacht worden, daß zu einer von den Herren angefordigten Erregung der Börse der Stand der Marokkofrage keinen Anlaß biete, namentlich nicht zu einer Panik der Börse. Die Verhandlungen sind auf gutem Wege und es dürfte binnen kurzem ein befriedigender Abschluß erfolgen.

Neueste telephonische Nachrichten.

Budapest, 21. September. Gestern um 5 Uhr nachmittags fand in Budapest unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten ein Ministerrat statt, an dem sämtliche Mitglieder des Ministerrates teilnahmen und der bis 8 Uhr abends währte. Der Ministerrat beschäftigte sich mit der Erledigung der laufenden Angelegenheiten. Namentlich wurden jene Weisungen festgestellt, auf deren Grundlage die ungarischen Sachreferenten mit der österreichischen Regierung die neu aufzunehmenden Verhandlungen in der Fleischfrage Samstag in Wien fortsetzen werden.

Junzbrunn, 21. September. Hier veranstalteten gestern die Sozialdemokraten, etwa 4000 Personen, eine Versammlung gegen die Feuerung. Abgeordneter Abramovitch griff in seiner Rede die Regierung wegen ihres Verhaltens in der Fleischfrage heftig an. Über Aufforderung der Ordner zerstreuten sich die Teilnehmer ohne jede Demonstration.

Troppan, 21. September. Gestern abends veranstalteten die Sozialdemokraten eine Versammlung gegen die Feuerung, nach deren Beendigung sie vor das Gebäude der Landesregierung ziehen wollten. Gendarmerie und Polizei versperrte jedoch die Zugänge und zerstreute die Demonstranten.

Emden, 20. September. Die gestern hier wegen Spionageverdachts verhafteten und wieder freigelassenen Engländer wurden heute wieder festgenommen. Sie gaben beim Verhöre an, Bergnügungsreisende zu sein. Die Verhafteten kreuzten auf ihrer Nacht vor Emden unter holländischer Flagge und es besteht der Verdacht, daß es englische Offiziere seien. Die Namen der Verhafteten sind nicht genau bekannt.

Paris, 21. September. Der Ministerpräsident hat verboten, die am sonntägigen Meeting über Krieg und Feuerung zu fassenden Beschlüsse in die Öffentlichkeit zu bringen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 9. bis zum 16. September 1911.

Es herrscht:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Adelsberg (13 Geh.), Erzels (1 Geh.), Jablanitz (5 Geh.), Slavina (14 Geh.), St. Michael (16 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Lajerbach (80 Geh.), Dbergras (23 Geh.), Suchen (5 Geh.), Unterlag (1 Geh.); im Bezirke Loitsch in den Gemeinden Altenmarkt (24 Geh.), Oblat (38 Geh.), Zirknitz (18 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Adlesic (45 Geh.), Altenmarkt (74 Geh.), Döblitz (14 Geh.), Gribble (19 Geh.), Lota (1 Geh.), Radence (2 Geh.), Schweinsberg (8 Geh.), Tal (8 Geh.), Techeplach (15 Geh.), Tschernembl (1 Geh.), Tribunisch (40 Geh.), Unterberg (2 Geh.), Weinitz (115 Geh.), Wutarei (12 Geh.);

die Räude im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Grafenbrunn (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Brunnndorf (1 Geh.);

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Littai in der Gemeinde Arzise (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Semic (1 Geh.).

Erlöschen ist:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Jablanitz (54 Geh.), Knezal (3 Geh.), St. Peter (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Suchen (36 Geh.); im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Zirknitz (3 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Altenmarkt (11 Geh.), Dragatus (32 Geh.), Tal (12 Geh.), Tanzberg (20 Geh.), Unterberg (1 Geh.), Wutarei (2 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Brestowitz (1 Geh.);

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Adelsberg (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Soderich (1 Geh.); im Bezirke Gurfeld in den Gemeinden Arch (1 Geh.), Ratschach (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Dobrunje (2 Geh.), Horjul (1 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden Dob (1 Geh.), Oberdorf (1 Geh.), Jaljna (1 Geh.); im Bezirke Loitsch in den Gemeinden Godovic (1 Geh.), Schwarzenberg (2 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Lengensfeld (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Tschermoschnitz (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain
Laibach, am 16. September 1911.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Zircel Konstantin, Geschichte der Serben, 1. Band, K 10-80. — Junge G., Unser Beerenobst in Feld und Garten, K 5-76. — Keller Gottfried, Das Fährlein der sieben Aufrechten, K 1. — Kinkel Dr. Johannes, Die sozialökonomischen Grundlagen der Staats- und Wirtschaftsregeln von Aristoteles, K 4-80. — Kirn D., Sittliche Lebensanschauungen der Gegenwart, gbd. K 1-50. — Klee G., Die deutschen Heldenjagen, Volksausgabe, gbd. K 3-60. — Klein F., Elementarmathematik vom höheren Standpunkte aus, Teil 1. Arithmetik, Algebra, Analysis, K 9. — Koderols J., Praktische Rezeptbüchlein für Tierbesitzer und Landwirte nebst Anleitung zur Errichtung einer tierärztlichen Hausapotheke, K 1-92. — Kotschy Josef, Der freie Aussen in der Volksschule, gbd. K 1. — Kramer Ph., Unsere Schlachttiere in ihrer Bedeutung für die Ernährung, K -96. — Langhaus Dr. Viktor H., Die Biologie der littoralen Cladoceren, K 30. — Lang-Liebenfels J., Moses als Darwinist, eine Einführung in die anthropologische Religion, K -40. — Lee Heinrich, Die Schachmatzine, K 2-40. — Lee Heinrich, Das Glück von Monte Carlo, K 2-40. — Lehmann Theodor & Jsendahl Walthar, Berechnung, Konstruktion und Fabrikation von Automobil-Motoren, gbd. K 30. — Leyen F. von der, Das Märchen, gbd. K 1-50.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel „Union“.

Am 19. September. Hofrätin Ubrich; Bauer, Bahs, Schlehan, Fürst, Müller, Hahel, Rehl, Herrmann, Boudy, Jacobson, Freytag, Stüger, Pollak, Pfeifer, Hausler, May, Weiß, Schwarz, Goldberg, Zschada, Rde., Wien. — Zellinek, Direktor, Bregana. — Picha, Jng.; Kopecky, Rde., Prag. — Stanislavjevic, königl. Baurat, Agram. — Popovits, Beamter, Belgrad. — Engelsberger, Priv., Gurfeld. — Balou, Priv., Wiesel. — Tomazic, Lehrerin, Luttenberg. — Lauric, Jng.; Lauric, Rfm.; Ugar, Rde.; Jagar, Rfm., Triest. — Dalot, Rfm., Kaltenbrunn. — Scarpa, Bankbeamter, Zara. — Cudermann, Pfarrer, St. Lambert. — Müller, Rde., Gurfeld. — Herrmann, Rde., Frankfurt. — Kräftner, Martellanz, Blitner, Burger, Rde.; Boticzka, Fabrikdirektor, Graz.

Hotel „Elefant“.

Am 18. September. Jaki, Fabrikant, f. Gemahlin und Tochter, Rupa bei Görz. — Michelis, Fabrikant, Gurfeld. — Dr. Korauer, Universitätsprofessor, f. Gemahlin; v. Tomazic, Priv., Agram. — Feigeler, Direktor, Neumarkt. — Reich, Apotheker; Tolway, Hoteller, Luffinpicolo. — Darhofer, Jng., f. Gemahlin, Traiskirchen. — Dr. Brusaferrro, Magistratsrat, Fiume. — Rosen, Beamter, f. Gemahlin, Rovigno. — Göner, Münster, Schmidt, Lorenz, Hb, Kagner, Janger, Fischer, Dietrichstein, Kovacevic, Rde., Wien. — Preuß, Egypt, Berlin. — Mayrtaler, Bankbeamter, München. — Müller, Jng., Zürich. — Moravec, Dompfarrer, Marburg. — Wiltchnig, Verwalter, Kreuz bei Stein. — Lorber, Brenic, Priv., Gili. — Hüttl, Musiklehrer, Laibach. — Morterra, Tanzlehrer; Micheler, Rde., Triest. — Wermescher, Rde., Budapest. — Advenstein, Rde., Zalaegerszeg. — Gregor, Baschel, Pfofner, Rde., Graz. — Kojatti, Rfm., Pola. — Muri, Rfm., samt Tochter, Seeland (Kärnten). — Flantschach, Accordant, Neubegg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Regenfall in Millimetern
20.	2 U. N.	734.4	20.2	windstill	halb bew.	
	9 U. N.	733.6	14.1	NW. schwach	heiter	
21.	7 U. F.	731.2	10.3	D. schwach	Rebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 14.1°, Normale 14.2°.

Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser
(187) 42-27

Dr. B. Ipavic
2-1 (Frauenkrankh.)
Zaloška cesta (gegenüber Šarabon)
ordiniert vom 26. September bis 11. Oktober nicht.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte «Mollis Franzbranntwein und Salz» gelten, der bei Gieberreizen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemieinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 2.—. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Mollis Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (4626) 2

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Stadttausgabe) liegt ein Prospekt über den soeben erschienenen neuen Band der Memoirenbibliothek bei; wie alle bisher ausgegebenen Bände von Rosenso ist auch der vorliegende neue Band nicht nur fesselnd von Anfang bis zu Ende, sondern er gibt auch ein Stück scharfgelegener Kulturgeschichte aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. In Laibach sind alle Bände der Memoirenbibliothek stets vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

! Bienenhonig !
feinste Qualität, gar. echt, 5 Kilo-Dose K 7-
! Tafelbutter !
täglich frisch, 5 Kilo-Kolli K 11-60 gegen (3604) Nachnahme liefert 20-5
J. M. Farb, Podhajce 72 (Österreich).

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsennotizen; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95.000.000 Kronen. Escompte von Wechseln u. Dividenden; Seideneinlagen geg. Einlagsscheiben u. im Kuponkorrekt; Militär-Beiratskonten etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 20. September 1911.

Table of stock and bond prices. Columns include 'Schlußkurs' (Closing Price) and 'Geld/Ware' (Money/Good). Rows are categorized by 'Allg. Staatsschuld.', 'Oesterr. Staatsschuld.', 'Eisenbahn-Prior.-Oblig.', 'Diverse Lose.', 'Bank-Aktien.', 'Industrie-Aktien.', 'Devisen.', 'Valuten.', 'Lokalpapiere.', and 'Bankzinsfuß 4%'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 216.

Donnerstag den 21. September 1911.

St. 16.186.

(3721) 3-2

Oklic.

Deželni odbor kranjski zprosil je glasom tozadovne prošnje, kateri je pristopilo c. kr. železniško stavbno vodstvo na Dunaju imenom c. kr. državnoželezniške uprave ddto. 23. decembra 1910, št. 7289/E. B. D., za vodopravno gradbeno dovoljenje (koncesijo) za hidroelektrično napravo ob Savi pri Globokem pod Radovljico.

Glasom tozadovnih načrtov, ki so razporejeni turalno in pri c. kr. inženirskem oddelku v Kranju, se ima narediti 2-5 km pod Lancovskim-Savskim mostom blizu turistijske brvi vodeče iz Radovljice v Kamnogratico v Savi nad 70 m dolgi betonski jez s petimi po 12-4 metrov dolgimi in 5-40 do 6-00 m visokimi železnimi zatvornicami, katere se bodo premikale na 8-40 metrov visokih stebrih, čez katere bode peljal mostiček za odpiranje in zapiranje zatvornic.

Na desni strani tega jez u se odcepi od Savske struge približno 2100 metrov dolg dovodni kanal, ki se bode izpeljal najprej skozi 215 m dolg predor pod tamošnjim hrbtom, potem gre kanal 969 m v odprti strugi po desnem Savskem pobočju do strmih pečin v Čajnarju, skozi katere gre kanal zopet po 355 m dolgem predoru in konečno zopet v odprtem kanalu 539 metrov do vodnega vtoka na turbine in do električne centrale s štirimi turbinami, katere je projektovana na parcelah št. 150, 153, 154, 155, 157, 160, 161, 165 in 168 davč. obč. Zaloše. Od centrale bode odtekala voda po 290 m dolgem kanalu zopet v Savo nazaj.

Po zgoraj navedenemu jez u zajezena voda bode v Savi napeta do 2100 metrov nazgor ter bode to zajezenje nastopalo do 200 metrov pod Lancovskim mostom. S to jezilno napravo doseženi strmec vode bode znašal največ 16-85 m in čisti padec na 15-58 m. Zasedaj vporabljiva, ozir. zahtevana najvišja vodna množina znaša 40 kubičnih metrov na sekundo, najnižja vodna količina je zračunjena na 15 sekundnih kubičnih metrov (15.000 sekundnih litrov). Delavna sila te centrale se bode toraj menjavala med 5650 konjskih sil pri 40 m³ sek. in med 2640 konjskimi silami pri nizki vodi.

V zmislu določb §§ 56. do 61. zakona z dne 15. maja 1872, dež. zak. št. 16, razpisuje se toraj komisijaska obravnava v svrhu izvršitve te električne centrale na dan 27. in 28. septembra tek. leta

v Radovljici, Lancovem, Dobravi, Zalošah, v Globokem in Predtrgu, vsak dan ob 9. uri zjutraj, z začetkom v Radovljici ob 9. uri dne 27. septembra, ter se vdeleženci vabijo k tej obravnavi z dostavkom, da se morajo morebitni ugovori proti nameravani napravi, ako se niso že poprej vložili ali napovedali, tako gotovo pri tej obravnavi prijaviti, sicer bi se smatralo, da dotičniki dovolijo v namenjeno podvzetje in v odstop

in obtežbo zemljiškega posestva k podvzjetju potrebnega, ter bi se razsodilo ne glede na poznejše ugovore.

C. kr. okrajno glavarstvo v Radovljici dne 21. avgusta 1911.

C. kr. okrajni glavar: Župnek.

3. 16.186.

Rundmachung.

Der traimische Landesauschuß in Laibach hat laut diesfälligen Gefüches vom 2. Dezember 1910, dem auch die k. k. Eisenbahndirektion in Wien nomine der Staatsbahnenverwaltung als Mitbewerberin sub 23. Dezember 1910, 3. 7289/E. B. D. beigetreten ist, um die wasserrechtliche Konzession für eine elektrische Wasserkraftanlage an der Save bei Globoko unterhalb Radmannsdorf angefücht. Laut diesfälliger hieran und bei der technischen Abtheilung in Krainburg erliegenden Pläne soll zirka 2 1/2 km unterhalb der Lancovo-Savebrücke knapp beim Touristenstege Radmannsdorf-Steinbüchel ein 70 m langes festes Betonwehr mit fünf zu 12-40 m langen und 3-40 bis 6 m hohen eisernen Schlußen, die sich auf den 8-40 m hohen überbrückten Eisenbetonschleusenpfeilern bewegen, errichtet werden. Von diesem Stauwehr wird der Oberwasserkanal rechtsufrig, und zwar zuerst durch einen 215 m langen Stollen und dann im offenen 969 m langen Betonkanale geführt, durchbricht die schroffen Felsabstürze v Čajnarju (vis-à-vis dem Globoko-Tunnel) neuerdings in einem 355 m langen Stollen und führt endlich als offener Kanal in der Länge von 539 m bis zum Wasserchloße und dem Turbinenhanse, die auf den Parzellen Nr. 150, 153, 154, 157, 160, 161, 155, 165 und 168 der Katastralgemeinde Zaloše projektiert sind.

Der Unterwasserkanal ist 290 m lang und endet 250 m oberhalb der Otoče-Bahnstrecke in die Save.

Der Rückstand des obbeschriebenen Stauwehres wird bis 2100 m, d. i. bis auf 200 m unterhalb der Lancovo-Brücke zurückreichen.

Das durch diese Anlage erzielte Bruttogefälle beträgt 16-85 m, das Nettogefälle hingegen 15-58 m.

Die angeführte Maximalbetriebswassermenge wird mit 40 Sekundenkubikmetern beanprucht, die geringste Betriebswassermenge wird jedoch mit 15 Sekundenkubikmetern berechnet.

Die Arbeitsleistungen des Kraftwerkes werden daher zwischen 5650 P. S. und 2640 P. S. schwanken.

In Gemäßheit der Bestimmungen der §§ 56 bis 61 des Gesetzes vom 15. Mai 1872, R. 16, U. G. Bl. wird die kommissionelle Verhandlung in Abticht auf die Durchführung dieser Anlagen auf den

27. und 28. September l. J. um 9 Uhr vormittags an Ort und Stelle in Radmannsdorf, Lancovo, Dobrava, Mišace, Globoko (Möschnach), Bormarkt, mit dem Be-

gimme in Radmannsdorf am 27. September um 9 Uhr früh mit dem Bedeuten angeordnet, daß bei dieser Verhandlung allfällige nicht schon früher geltend gemachte Einwendungen so gewiß vorzubringen sind, widrigenfalls die Beteiligten der beabsichtigten Unternehmung und der hiezu nötigen Abtretung oder Belastung von Grundeigentum als zustimmend angesehen würden und ohne Rückficht auf spätere Einwendungen das Erkenntnis gefaßt werden würde.

R. I. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf, am 21. August 1911.

Der k. k. Bezirkshauptmann: Župnel.

(3761) St. 644 z l. 1911 a. o.

Razglasilo.

Po § 60. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z l. 1888, je c. kr. deželna komisija za agrarske operacije na Kranjskem v zvršitev

1.) nadrobne razdelbe pod zemljek. vl. 116, 117, 154, 192 in 213 davčna občina Globočica, sodni okraj Kostanjevica, vpisanih skupnih zemljišč, med posestniki iz Sobenja vasi;

2.) nadrobne razdelbe, oziroma uredbe užitnih in oskrbovalnih pravic glede pod zemljek. vl. 8, 9, 10 in 11 davčna občina Hrib, sodni okraj Ribnica, vaškima srenjama Srednja vas in Šegova vas pripisanih skupnih zemljišč, postavila gospoda c. kr. okrajnega komisarja Franc Podboj v Ljubljani kot c. kr. krajnega komisarja za agrarske operacije.

Uradno poslovanje tega c. kr. krajnega komisarja se prične takoj.

S tem dnevom stopijo v veljavnost določila zakona z dne 26. oktobra 1887, deželnega zakona št. 2, glede pristojnosti oblastev, potem neposredno in posredno udeleženi, kakor tudi glede izrecil, katere ti oddajo, ali poravnaj, katere sklenejo, naposled glede zaveznosti pravnih naslednikov, da morajo pripoznati zaradi zvršitve nadrobne razdelbe, oziroma uredbe ustvarjeni pravni položaj.

C. kr. deželna komisija za agrarske operacije na Kranjskem.

V Ljubljani, dne 16. septembra 1911.

3. 644 de 1911.

A. D.

Rundmachung.

Gemäß § 60 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, U. G. Bl. Nr. 2 de 1888, hat die k. k. Landeskommission für agrarische Operationen in Krain befußs Durchführung der

1.) Spezialteilung der unter Grundb.-Einl. 116, 117, 154, 192 und 213, Katastralgemeinde Globočitz, Gerichtsbezirk Landstraß, vergewährten Gemeinschaftsgründe unter die Znfassen aus Sobenja vas;

2.) Spezialteilung, beziehungsweise Regulierung der Benützung- und Verwaltungsrechte hinsichtlich der unter Grundb.-Einl. 8, 9, 10 und 11, Katastralgemeinde Hrib, Gerichtsbezirk Reifnitz, auf die Dörfgemeinden Rittersdorf und Sigisdorf verbücherten Gemeinschaftsgründe als l. k. Lokalkommission für agrarische Operationen den Herrn l. k. Bezirkskommissär Franz Podboj in Laibach befeßt.

Die Amtswirkfamkeit dieses l. k. Lokalkommissionärs beginnt sofort.

Von diesem Tage angefangen treten in Ansehung der Zuständigkeit der Behörden, dann in Ansehung der unmittelbar und mittelbar Beteiligten, sowie der von denselben abzugebenden Erklärungen oder abzuschließenden Vergleiche, endlich in Ansehung der Verpfichtung der Rechtsnachfolger, die behußs Ausführung der Spezialteilung, beziehungsweise Regulierung geschaffene Rechtslage anzuerkennen, die Bestimmungen des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, U. G. Bl. Nr. 2 de 1888, in Wirksamkeit.

R. I. Landeskommission für agrarische Operationen in Krain.

Laibach, am 16. September 1911.

(3688) 3-2 St. 20.694.

Razglas.

Lov krajevne občine Javorje, z davčnimi občinami Dolenčice, Podvrh in Zgornja ravan, se bode dne

28. oktobra l. 1911, ob 11. uri dopoldan

na uradnem dnevu v občinski pisarni v Skofji Loki potom javne dražbe v zakup oddal za dobo od 1. decembra l. 1911 do 30. novembra l. 1916.

Zakupni in dražbeni pogoji se zamorejo vpogledati vsaki dan pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Kranju v navadnih uradnih urah.

C. kr. okrajno glavarstvo v Kranju, dne 9. septembra 1911.

3. 20.694.

Rundmachung.

Die Jagdbarkeit der Ortsgemeinde Atriach, umfassend die Steuergemeinde Dolenčice, Podvrh und Zgornja ravan, wird am

28. Oktober 1911, um 11 Uhr vormittags,

am Amtstage in der Gemeindefanzlei zu Bischofslad im Wege öffentlicher Versteigerung auf die Dauer vom 1. Dezember 1911 bis 30. November 1916 zur Verpachtung gelangen.

Die Nacht- und Bizationbedingnisse können täglich während der gewöhnlichen Amtsstunden bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Krainburg eingesehen werden.

R. I. Bezirkshauptmannschaft Krainburg, am 9. September 1911.